

Predigtserie: Gegen den Strom Schwieriger Chef – was tun?

Wisst ihr, was mich am Petrusbrief neben seinen inhaltlichen Aussagen fasziniert? In neuerer Zeit gibt es Zweifel daran, dass er tatsächlich von Petrus verfasst wurde. Der Grund: Die Briefe sind literarisch und stilistisch so herausragend geschrieben, dass manche Wissenschaftler bezweifeln, dass ein einfacher Fischer – wie Petrus in Apostelgeschichte 4,13 als „ungelehrt“ bezeichnet wird – dazu in der Lage gewesen wäre. Doch es gibt viele Hinweise darauf, dass Petrus als Augenzeuge des Wirkens Jesu schreibt. Deshalb können wir, ebenso wie die frühe Kirche, die Authentizität des Briefes als gesichert ansehen.

Sinn und Zweck des Briefes ist es, wie wir in den letzten Wochen gehört haben, Christen inmitten zunehmender Verfolgung Mut zuzusprechen. Petrus fordert uns auf, als Botschafter Christi in einer fremden, oft feindlichen Welt zu leben. Als von Neuem geborene Christen sind wir eine lebendige Hoffnung – und das spiegelt sich auch in unserem Verhalten wider.

Die heutige Textpassage: 1. Petrus 2,18-25 (Elberfelder)

Christus als Vorbild der Sklaven

18 Ihr Haussklaven, ordnet euch in aller Furcht den Herren unter, nicht allein den guten und milden, sondern auch den verkehrten! 19 Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Leiden erträgt, indem er zu Unrecht leidet. 20 Denn was für ein Ruhm ist es, wenn ihr als solche ausharrt, die sündigen und dafür geschlagen werden? Wenn ihr aber ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott. 21 Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt; 22 der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden, 23 der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet; 24 der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid. 25 Denn ihr geht in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.

Petrus meint es ernst mit seinen Aufforderungen zu einem neuen Verhalten. Auch unser Arbeitsplatz ist ein Ort, an den wir als Botschafter Christi gestellt sind. Deshalb können wir Petrus' Anweisungen an die Sklaven auf uns als Angestellte oder abhängige Beschäftigte übertragen. (Für Führungskräfte finden sich in der Bibel übrigens auch Anweisungen, z. B. Epheser 6, 9)

Die Überschrift dieses Kapitels ist irritierend: Christus als Vorbild der Sklaven.

Sklaven, Menschen ohne Rechte, die unterste soziale Schicht der Gesellschaft. Die es doch gar nicht geben sollte! Damals wie heute nicht. Doch anstatt eine gesellschaftliche Grundsatzdebatte zu führen, konzentriert sich Petrus auf die konkrete Lebensrealität seiner Zeit. Die ersten Christen lebten in der Erwartung, dass Jesus sehr bald wiederkommt. Es ging darum, wie man sich in der verbleibenden Zeit als Christ verhält – an dem Platz, an den man gestellt war. Zahlreiche Bibelstellen verdeutlichen, dass die Bibel auch in einem historischen Kontext, in dem Sklaverei existierte, von den Herren/Führungspersonen Gerechtigkeit, Fairness und Menschlichkeit forderte (z. B. 1. Timotheus 6, 1-2 und Kolosser 4, 1). Ohnehin gilt vor Gott die menschliche Unterscheidung von Herren und Sklaven nicht: Kolosser 3, 11: „*Da ist nicht Grieche und Jude, nicht Beschneidung und Unbeschnittenheit, nicht Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus ist alles und in allen.*“, s. auch 1. Korinther 7, 22 und Galater 3, 28. **Diese Bibelstellen zeigen, dass die Zugehörigkeit zu Christus soziale und kulturelle Unterschiede aufhebt und alle Gläubigen als gleichwertig betrachtet werden.**

Das griechische Wort *oiketai*, das in unserem heutigen Text mit Sklaven übersetzt wurde, bezieht sich auf Sklaven, die im Haushalt ihrer Herren dienten. Diese Haussklaven, Hausdiener waren meist etwas besser gestellt als Feldsklaven (*douloi*), mit Zugang zu Bildung oder Privilegien. Doch sie blieben

Sklaven: ohne persönliche Freiheit, völlig abhängig vom Willen ihrer Herren. In der frühen Gemeinde machten sie einen bedeutenden Teil der Gemeinde aus.

Warum richtet sich Petrus speziell an die Haussklaven? Ja, viele von ihnen gehörten zur Gemeinde. Es gibt aber noch weitere Gründe:

- Haussklaven lebten in der Regel in den Häusern ihrer Herren. Durch ihre Nähe zur Familie konnten sie mit ihrem Verhalten entscheidenden Einfluss darauf nehmen, wie das Evangelium in den Familien ihrer Herren/in ihrer Umgebung wahrgenommen wurde.
- Haussklaven standen aber auch in einem Spannungsfeld: Einerseits waren sie geistlich gleichgestellt mit ihren Herren (bei Gott gibt es keinen Sklaven oder Freie), andererseits hatten sie Verpflichtungen gemäß ihres Standes.

In anderen Übersetzungen heißt es: „**Ordnet euch in aller Furcht den Herren unter, nicht nur den guten und milden, sondern auch den verkehrten.**“ Das Wort für „verkehrt“ ist *skolios* – es bedeutet krumm, verdreht, ungerecht. Warum verlangt Petrus das?

1) Was bedeutet „in aller Furcht“?

Furcht vor den Herren? Christen sollen doch keine Angst haben! Schnell kommt uns 2. Timotheus 1, 7 in den Sinn: „*Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*“

Der griechische Begriff, den Petrus hier im Urtext nutzt, ist *phobos*: Phobos bezeichnet nicht Angst vor Menschen, sondern Ehrfurcht vor Gott. Dies entspricht auch 1. Petrus 2,17: „**Fürchtet Gott, ehrt den König!**“ Während dem König Respekt (*timaō*) gezollt werden soll, gebührt Gott Ehrfurcht (*phobos*). Das zeigt: **Unsere Haltung gegenüber Vorgesetzten soll nicht aus Angst oder Berechnung entspringen, sondern aus Ehrfurcht vor Gott.**

In der Timotheus-Stelle hingegen wird der griechische Begriff *deilia* verwendet. *Deilia* bezeichnet Feigheit oder ängstliche Zaghaftigkeit und hat eine ausschließlich negative Bedeutung. Paulus betont dort also, dass Feigheit und Kleinmut (*deilia*) nicht von Gott kommen, stattdessen Kraft, Liebe und Besonnenheit.

Es ist wichtig, dass wir verstehen, dass Petrus in seinem Brief von der Gottesfurcht spricht.

- **Angst ist negativ. Sie entsteht häufig aus Schuld.** Nachdem sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, versteckten sich Adam und Eva vor Gott. 1. Mose 3, 10: „*Ich hörte dich im Garten, und ich fürchtete mich (yare), weil ich nackt war; darum versteckte ich mich.*“
→ **Angst vor Gott führt dazu, dass wir uns von Gott entfernen**, statt ihm zu vertrauen.
- **Gottesfurcht ist positiv und umfasst Ehrfurcht, Respekt und Demut vor dem unvergleichlichen, heiligen und herrlichen Gott.** Ich habe Vertrauen in seine Heiligkeit, in seine Allmacht, in seine Liebe, in seine Gerechtigkeit. **Dieses Vertrauen motiviert mich zu Gehorsam**, einem gottgefälligen Lebensstil.
→ **Gottesfurcht führt zu Gottesnähe!** In Jeremia 32, 40 heißt es: „*Die Furcht (hebräisch: Yir'ah, griechisch: phobos) vor mir werde ich ihnen ins Herz legen, damit sie nicht abtrünnig werden von mir.*“

Sprüche 1, 7: „**Ehrfurcht vor dem Herrn ist der Anfang jeder Erkenntnis.**“ (NGÜ)

Da ist einer, der größer ist als alles!

Mit dieser Erkenntnis sollten sich also die Sklaven damals – und wir uns heute an unserem Arbeitsplatz – unseren Herren, unseren Vorgesetzten unterordnen.

„**Respekt muss man sich verdienen!**“ Diesen Satz haben wir alle schon gehört – oder gedacht. Gott fordert eine andere Haltung: **Respekt aus Ehrfurcht vor ihm.** In Jesaja 11,3 wird über den Messias gesagt: „*Er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des Herrn.*“

- Eine solche Haltung gefällt Gott.

→ Je mehr wir Gottes Größe erfassen (vollständig werden wir sie nie erfassen können), desto größer wird unsere Fähigkeit, ihn zu fürchten und zu ehren. Wir begreifen, wie groß Gottes Gnade mit uns ist!

2) Was geschieht, wenn wir uns unterordnen?

Petrus stellt eine Verbindung her zwischen unserem Verhalten ggü. unseren Vorgesetzten im Job und unserem Leben als Christ. Es endet nämlich nicht an der Türschwelle zum Büro.

Was geschieht, wenn wir uns – aus Ehrfurcht vor Gott – unterordnen?

- **Wir legen die Situation in Gottes Hände.**
- **Wir bringen uns in eine Situation, in der wir Segen empfangen können.** Unser Verhalten im Beruf ist Gott nicht gleichgültig. „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt.“ (1. Petrus 3,9)
- **Unser Charakter wird geformt, wie es Gott gefällt,** wenn wir uns ihm anvertrauen, statt uns selbst zu rechtfertigen. So werden wir Jesus ähnlicher. „Denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen.“ (1. Petrus 2,21)
- **Wir geben Zeugnis.** Wir nehmen Einfluss darauf, wie das Evangelium von Kollegen, von Vorgesetzten wahrgenommen wird. Nicht, indem wir sie anpredigen, sondern durch unser Verhalten.

19 Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Leiden erträgt, indem er zu Unrecht leidet. 20 Denn was für ein Ruhm ist es, wenn ihr als solche ausharrt, die sündigen und (dafür) geschlagen werdet?

„wegen des Gewissens vor Gott“ bedeutet, sich der Gegenwart Gottes bewusst zu sein und dementsprechend zu handeln.

Die Bereitschaft, Unrecht geduldig zu ertragen, erwächst aus meinem Bewusstsein, dass Gott gegenwärtig ist – auch in dieser Situation. Dass es wichtiger ist, ihm zu gefallen, als den Menschen.

Nichts darauf einbilden können wir uns, wenn wir Strafe erhalten, weil wir unrecht gehandelt haben. Kriege ich also eine Abmahnung, weil ich zum x-ten Mal keine Lust hatte aufzustehen und zu spät ins Büro komme, habe ich es nicht anders verdient.

Anders, wenn ich fleißig bin, bei der Wahrheit bleibe, anstatt zu lügen, und dafür Ärger bekomme. Angenommen ich wäre Buchhalterin und weigerte mich, illegale Tricks für die Steuerprüfung anzuwenden, weil ich das Gesetz und die von Gott eingesetzte Obrigkeit ehre und bekäme dafür Schwierigkeiten. **Dann** ist es Gnade bei Gott.

- **Solche Situationen geben mir eine Möglichkeit, Jesus nachzueifern.** Er war ohne jede Schuld, hat für mich am Kreuz gelitten. Wer also Leiden um seinetwillen erträgt, ohne sich zu rächen, handelt nach Jesu Vorbild.
- **Mein Glaube wird geprüft.** Wenn alles gut läuft, ist es leicht Jesus nachzueifern. Krisen sind ein kostbarer Reality Check: Auf wen verlasse ich mich in der Not? Wenn ich ungerechterweise Strafe erleide, ist es viel herausfordernder an Gott festzuhalten und zu sagen: Er ist vollkommen gut und vollkommen gerecht.

Ich sage das nicht, um Leid und Prüfungen zu glorifizieren. Der Vers fordert nicht dazu auf, Leiden aktiv zu suchen oder Missbrauch zu akzeptieren. Es geht um Standhaftigkeit und Glaubenstreue, wenn Leiden unvermeidbar ist. Ich wünsche uns allen möglichst wenige davon!

→ **Das Ziel ist nicht passives Erdulden, sondern ein „aktives Leben“ im Vertrauen darauf, dass Gott am Ende Gerechtigkeit schaffen wird. Beten und segnen ist etwas sehr Aktives!**

Petrus wiederholt im Vers 20: „Dass es ein Zeichen für die Gnade Gottes ist, Ungerechtigkeit geduldig zu ertragen.“ Er scheint es ernst zu meinen.

Es wird noch unbequemer: In den Versen 21-23 heißt es: „Denn hierzu seid ihr berufen worden.“

Und er führt uns vor Augen, wie es Jesus gemacht hat (Verse 22+23): „Denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt; 22 der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden, 23 der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet.“

Und jetzt komme ich auf den Punkt von vorhin zurück, was unsere Unterordnung bewirkt. „Er – Jesus – überließ sich/seine Sache Gott, der gerecht richtet.“

Nicht wir streiten für unsere Sache, sondern Gott tut es für uns! Und Gott ist derselbe. Damals, heute und in alle Ewigkeit. Wenn wir uns zurückhalten und sagen, Gott das ist dein Kampf nicht meiner, kann Unglaubliches geschehen!

Einer, der so etwas erlebt hat, war Judas König Joschafat. In 2. Chronik 20 lesen wir von der Bedrohung Judas durch ein großes feindliches Heer (Moabiter, Ammoniter und Meuniter). König Joschafat schreit zu Gott, ruft ein Fasten aus und sucht mit dem Volk Juda Gottes Hilfe. In seinem Gebet bekennt er die eigene Machtlosigkeit und setzt sein Vertrauen auf Gott. Gott antwortet, indem er durch einen Propheten verkünden lässt: „Nicht ihr kämpft, sondern Gott.“ Juda soll nur zusehen, wie Gott eingreift. Als sie am Kampfplatz ankommen, finden sie das feindliche Heer bereits besiegt. Und es heißt da: „Keiner war entronnen.“ Dabei hatte nicht ein einziger Soldat Judas das Schwert geschwungen!

Das ist der Gott, dem die Sklaven es überlassen sollten, wenn ihre Herren sie ungerecht behandelten. Das ist der Gott, dem du und ich es überlassen dürfen, wenn unsere Chefs uns unfair behandeln. Waaas? Will Gott meinen Chef vernichten?! Wohl kaum. Doch wir dürfen ihm die Sache überlassen. – Und in der Zwischenzeit machen wir einen super Job und ehren damit Gott.

3) Hat Unterordnung Grenzen?

Bemerkenswert ist, dass christlichen Sklaven die Verantwortung zugestanden wird, eine eigene ethische Entscheidung zu treffen. Das Urteil darüber, was gut und böse ist, liegt nicht allein bei ihren Herren, sondern auch bei ihnen selbst.

Unterordnung hatte und hat Grenzen. „**Man muss Gott mehr gehorchen als den**

Menschen.“ (Apostelgeschichte 5, 29) Siehe das Beispiel mit der Buchhalterin. Wenn Vorgesetzte uns zu etwas auffordern, das Gottes Wort widerspricht, sollen wir Gott treu bleiben.

Ein persönliches Beispiel: Während des Börsencrashes 2001 arbeitete ich in einer PR-Agentur. Ein potenzieller Kunde bot viel Geld – ein Unternehmen, das Entscheidungskarten, eine Mischung aus Tarot und Horoskop, vermarktete. Mir war sofort unwohl dabei. Ich sprach mit meinem Chef, der mir versicherte, dass ich das Projekt nicht betreuen müsse. Doch das reichte mir nicht – ich wollte für kein Unternehmen arbeiten, das so etwas verbreitete und Menschen mit okkulten Praktiken belastet. Ich erklärte ihm meine Bedenken, zeigte aber Verständnis für seine unternehmerische Verantwortung und kündigte an, dass ich in diesem Fall nicht bleiben könne. Kurz darauf entschied sich mein Chef, den Auftrag abzulehnen. Wenige Wochen später rief ein großer Konzern an und fragte (!), ob wir für sie arbeiten wollten. Das Unternehmen blieb über Jahre Kunde und brachte der Agentur viel Geld. Zufall? Für mich nicht. Gott ist treu.

Zurück zu unserem Text, die Verse 24+25:

An seinem eigenen Körper hat er unsere Sünden an das Kreuz hinaufgetragen, damit wir für die Sünde tot sind und für die Gerechtigkeit leben können. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden!

→ Jesus hat freiwillig die Sündenlast der Welt auf sich genommen.

→ Durch dieses Opfer sind wir nicht mehr Sklaven der Sünde; wir stehen nicht mehr unter der Macht der Sünde. Nun können wir uns für das Richtige entscheiden!

„Durch seine Wunden seid ihr geheilt“: 1) Die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit ihm; wir sind geheilt von der Trennung von Gott. 2) Die Zusage, dass Jesu Tod auch körperliche Heilung bringen kann.

25 Früher seid ihr umhergeirrt wie verlorene Schafe. Aber nun seid ihr zu eurem Hirten zurückgekehrt, dem Beschützer eurer Seelen.

Das Bild der Schafe (wir) und dem Hirten (Gott) wird in der Bibel oft genutzt.

- Es war **alltagstauglich**. Die Menschen damals kannten das Leben mit Schafen und Hirten gut.
- **Symbol für Fürsorge**: Gott kümmert sich um sein Volk.

Zusammenfassung:

1. In Gottesfurcht unterordnen

- Gottesfurcht zieht uns näher zu Gott.
- Sie motiviert uns zu einem gottgefälligen Lebensstil – auch an unserem Arbeitsplatz.
- Aus meiner Ehrfurcht vor Gott entspringt meine Unterordnung ggü. Vorgesetzten – auch ggü. den Ungerechten.

2. Unterordnung bedeutet Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit

- Wir legen schwierige Situationen in Gottes Hände.
- Gott wird letztendlich für Gerechtigkeit sorgen.
- Mein Charakter wird geformt.

3. Gott ist unser Hirte und Beschützer unserer Seele – auch in Konfliktsituationen

- Unsere Unterordnung endet, wo wir in Konflikt mit Gottes Wort kommen.
- Er führt uns durch Herausforderungen.
- Unser Glaube wird gestärkt, wenn wir ihm vertrauen.

Lasst uns ihm die Ehre geben, auch an unserem Arbeitsplatz. Lasst uns Kollegen und Mitarbeiter sein, in dessen Gegenwart sich der König der Könige wohl fühlt!

Impulse

Für Menschen, denen die Gottesfurcht abhanden gekommen ist, oder die sie noch nie erfahren haben:

Vater, bitte schenke mir eine neue oder erstmalige Begegnung mit der Gottesfurcht. Öffne meine Augen, damit ich sehe, meine Ohren, damit ich höre, und mein Herz, damit ich erkenne und verstehe, wie heilig, groß, wunderbar gut und vollkommen gerecht du bist. Lass mich zugleich die unermessliche Größe deiner Gnade begreifen!

Für Menschen, die Buße tun möchten für ihr Verhalten gegenüber ihren Vorgesetzten:

Himmlicher Vater, ich bitte dich um Vergebung für mein rebellisches Verhalten gegenüber meinem Chef. Vergib mir, dass ich mich nicht untergeordnet, sondern mich aufgelehnt habe – mit meinen Gedanken, meinen Worten und meiner Haltung. Reinige mein Herz und hilf mir, ein Botschafter deiner Herrlichkeit zu sein. Ich möchte dich ehren, auch an meinem Arbeitsplatz.